

Damit die Chemie stimmt ... Wissenswertes zum Chinaengagement (2)

Der Kaiser ist tot - na und? China nach Deng Xiaoping

Über 300 000 Menschen sollen es gewesen sein, die am Sarg vorbeidefilierten. 20 Tage Staatstrauer für das ganze Volk, ein Fünftel der Menschheit. Szenen unsäglichlicher Trauer.

Dengs Tod? Mitnichten. Dies geschah 1976, als der Große Vorsitzende Mao Zedong starb. Als jedoch am 19. Februar 1997 um 21.08 Uhr Deng Xiaoping im Alter von 92 Jahren starb, erschütterte dies nur wenige. Keine Naturkatastrophe war dem großen Ereignis vorausgegangen, mit der der Himmel einen Wechsel des Mandatsträgers angekündigt hätte. Nachdem es im April 1976 in Tangshan in Nordostchina zu einem der schlimmsten Erdbeben in der chinesischen Geschichte kam, war für viele Chinesen der Tod Maos keine große Überraschung mehr. Dengs Tod erschütterte nicht einmal die Börse in Hong Kong, das ja besonders betroffen ist von den Machtverhältnissen in Beijing. Auch aus Taiwan keine wichtigen Meldungen. Hat der Tod des nun wirklich letzten Kaisers, des letzten Mannes, der ein Viertel der Weltbevölkerung regieren konnte, denn keinerlei Auswirkungen? Business as usual?

De jure hatte Deng schon lange keinerlei Ämter mehr inne. Ein alter, kranker Mann ohne Machtbefugnis. Dennoch: sein wirklicher Einfluß, wenn auch schwer für Außenstehende einzuschätzen, war wohl beträchtlich. Deng hatte den heroisch verkündeten Langen Marsch mitgemacht, 10 000 km quer durch China in den dreissiger Jahren, mit dem Mao seine Macht gefestigt hatte. Deng hatte die Partei mitaufgebaut, Anfeindungen überstanden wie auch völlige Machtverluste während der Kulturrevolution. Das daraus abgeleitete Charisma, seine Legitimation zum Regieren, ist wohl nur vor dem Hintergrund einer nach dem Senioritätsprinzip funktionierenden Gesellschaft zu verstehen. Er hatte das Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens befohlen, aber er hatte auch die sog. Öffnung nach dem Westen (in wirtschaftlicher Hinsicht!) initiiert. Sämtliche Reformen, die heute in China greifen (oder auch nicht), sind auf Deng zurückzuführen; bei aller Kritik an der Menschenrechtssituation sähe es ohne Deng doch nicht besser aus. Westliche Politiker lobten ihn (vor dem Massaker) ohne Ausnahme. Dengs berühmte Reise in den Süden 1992 machte aus Shenzhen und weiten Teilen Südchinas ein Boomtown, wie es weltweit einzigartig ist. Er garantierte Hong Kong 50 Jahre Beibehaltung seines wirtschaftlichen Systems und schuf so die Grundlage für die bevorstehende Übergabe zum 1. Juli diesen Jahres.

Zunächst ist festzuhalten, daß nie wieder wird ein einzelner Mensch diese Machtfülle haben wird. Aber Deng hat die wichtigen Posten in der Regierung mit seinen Leuten besetzt. Allen voran Jiang Zemin (70), Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Chef des Militärs und Staatspräsident in Personalunion. Er hat es verstanden, sich als Mann der Mitte darzustellen, mal als Reformler, dann wieder als Hardliner. Es ist davon auszugehen, daß er Dengs Politik in den wesentlichen Momenten weiterführen wird; einschneidende Richtungswechsel sind nicht zu erwarten. Interessant wird es in den Details.

Da ist beispielsweise der Umgang mit den Ereignissen auf dem Tiananmen im Juni 1989. Die Generation, die dort für ihre Rechte demonstrierte, hat ihre ersten Lebensjahre während der Kulturrevolution „vergeudet“, hat in den achtziger Jahren die Möglichkeiten einer Marktwirtschaft zu ahnen begonnen und schickt sich nun an, in wichtige Positionen in Wirtschaft und Wissenschaft aufzurücken. Viele leben im Ausland und beobachten die Entwicklung in China genau. Wenn Jiang es schafft, die als „Konterrevolutionäre“ gebrandmarkten Demonstranten zu rehabilitieren (und ein Sprachwechsel deutet sich bereits an), brächte ihm dies viele Pluspunkte.

Auch die Übergabe Hong Kongs bzw. der Umgang damit wird genau zu beobachten sein. Fast ein Drittel der lokalen Bevölkerung glaubt, daß der Tod Dengs nicht von Vorteil für die Zukunft der „Sonderverwaltungszone Hong Kong“ sei; das ist mehr als das Doppelte derer, die ein positives Signal sehen. Ob Jiang zu dem Wort Dengs bezüglich einer geordneten Übergabe stehen wird, bleibt abzuwarten. Vor einer ausländischen Einmischung militärischer Art braucht er sich sicher nicht zu fürchten. Da eine friedliche Einigung über einen Zusammenschluß mit Taiwan der nächste Schritt sein muß, ist die Eingliederung Hong Kongs der kritische Punkt in einer Bewertung der mittelfristigen chinesischen Politik.

Welche Szenarien bieten sich für die Binnenentwicklung an? Da wäre einmal ein Chaos, hervorgerufen durch bürgerkriegsähnliche Zustände aufgrund weiterer Unterdrückung der Bevölkerung. Da die Regierung im Militär keine wirkliche Machtbasis hat, wäre eine dauerhafte Repression wohl nicht durchzuhalten. Wahrscheinlicher ist aber eine Fortsetzung der bisherigen Politik der langsamen, friedlichen Entwicklung. Eine Einbindung der Tiananmen-Generation ist unabdingbar; erst durch den Tod Dengs wird sie möglich.

Und die anderen Bevölkerungsteile? Dem Militär geht es gut. Man hat erkannt, daß die hervorragende Infrastruktur und die technische Ausstattung sich zu Geld machen lassen. Vom Hubschrauber zum LKW wird alles verliehen oder verkauft, was benötigt wird. Es gibt keinen Grund, an den derzeitigen Zuständen

etwas zu ändern. Die Bauern ihrerseits können mehr Geld verdienen denn je. Sicher, viele können noch nicht partizipieren an dem allgemeinen Boom, aber einige haben immerhin die Chance. Wenige sind reich geworden; man strebt ihnen nach. Auch hier wünscht man sich nur Ruhe unter dem Himmel, um seinen eigenen Bedürfnissen nachgehen zu können. Dies gilt für die Mehrheit der Bevölkerung, der ja die Ereignisse der Kulturrevolution noch präsent sind. Erneutes Chaos will niemand.

Die Intellektuellen sind natürlich nicht zufrieden, aber freier als derzeit war das Klima auch nicht. Mit anderen Worten: An einem Rückschlag ist ihnen nicht gelegen; eine kontinuierliche Weiterentwicklung ist eine realistische Perspektive. Deng Xiaoping hat es immerhin geschafft, die Mehrheit der Bevölkerung Chinas dahin zu bringen, daß sie eine Fortführung seiner Politik prinzipiell gutheißt.

Das ist nicht gleichzusetzen mit allgemeiner Zufriedenheit; in vielen Bereichen klappt die soziale Schere dermaßen auseinander, daß Konflikte zwangsläufig resultieren. Noch immer gilt in manchen Regionen der Tauschhandel statt der Geldwährung; andererseits kann man sich in Beijing auch einen Ferrari kaufen. Beides Extreme, gewiß. Aber der Neid auf die Aufsteiger wächst; die wohl 150 Millionen (!) Arbeitslosen drängen in die urbanen Zentren und gleiten in beträchtlichem Maße in die Kriminalität. Energieknappheit und Probleme der Infrastruktur werden auch von den Ausländern angemahnt, die (bzw. deren Know how) man doch so dringend benötigt. All dies soll nicht beschönigt werden, im Gegenteil: gerade da die Probleme so groß sind, gerade da „einige zuerst reich werden können“ (Zitat Deng), gerade deshalb kann niemand wirklich an einem Chaos liegen, das durch Aufstände oder Bürgerkrieg zwangsläufig hervorgerufen würde. Und die kommunistische Partei kann sich nur an der Macht halten, wenn sie dem Druck der Bevölkerung nach Besserung der Lebensumstände langsam entgegenkommt.

Die Zukunft Chinas ist nach wie vor ungewiß; Vermutungen sind auf der Grundlage der genannten Fakten erlaubt. Zuvor schon hatte man den Tod Deng Xiaopings antizipiert, als daß er zu einem radikalen Bruch der Verhältnisse hätte führen können. Das Ereignis als solches war irrelevant.